Nr. 33 1934

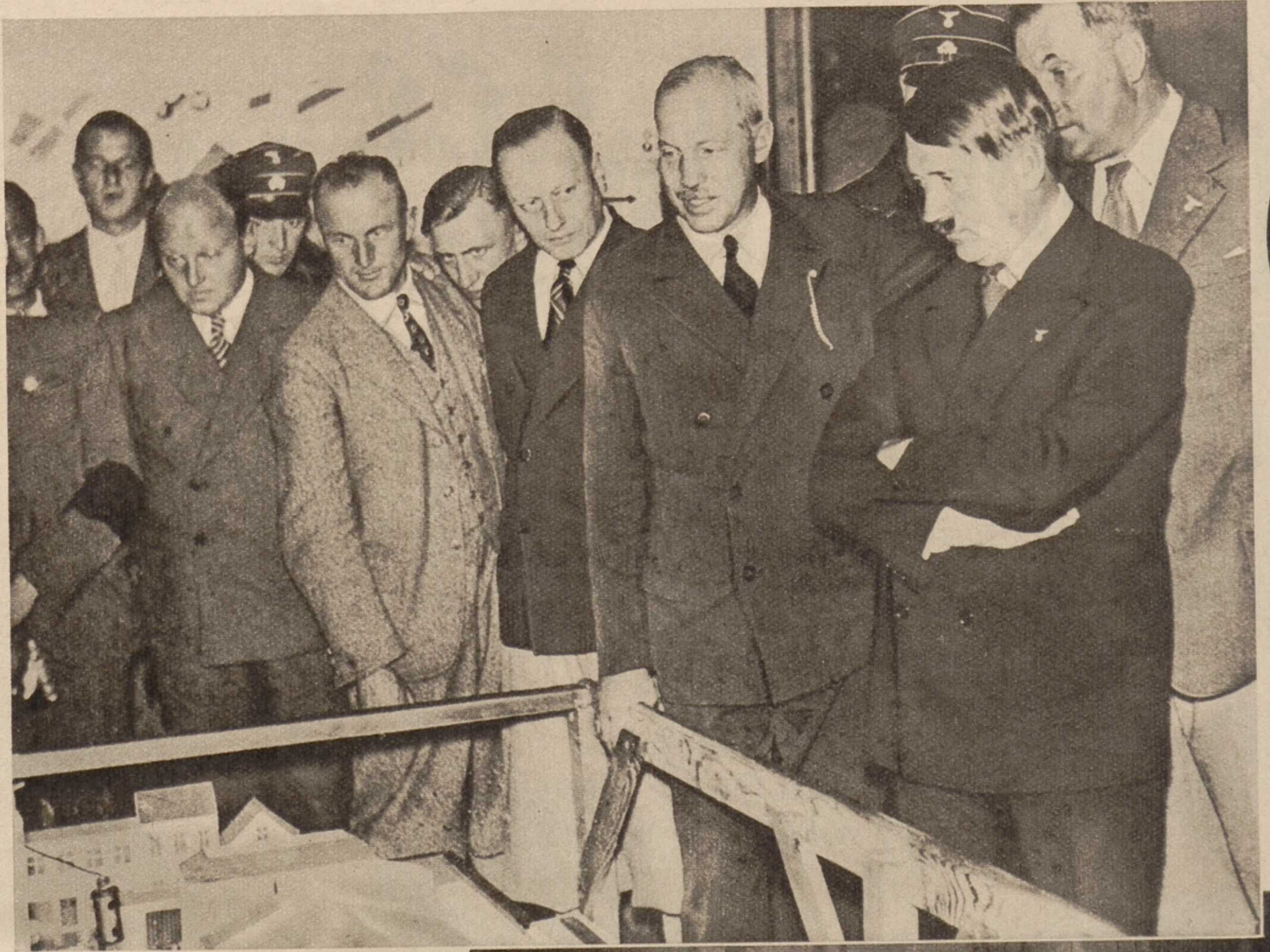
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Rundfunk in jedes deutsche Haus!
Zur Großen Deutschen Funkausstellung 1934 (Phot. Telefunken)

Blick in die Welt



Links: **Adolf Hitler besichtigt in München die Ausstellung „Die Straße“.** Am 9. August besichtigte Hitler in München die Ausstellung „Die Straße“. — Bild zeigt, wie Prof. Lechner, der Leiter der Ausstellung, ein Modell der täglichen Verkehrsunfälle erklärt

Unten: **20000 graphische Arbeiter im Deutschen Danzig.** Von der Eröffnung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ in Danzig. Die Tagung wurde am Freitag mit einer Kundgebung auf dem Langen Markt eröffnet. — Übersicht der Massenversammlung

Unten: **Zu der Großen Funkausstellung am Kaiserdamm.** Im Weiheraum des Rundfunks auf der Funkausstellung wird eine Plastik von Georg Wienbach „Volk ringt sich empor zum Licht“ zu sehen sein







Rechts: **Glanzvoller Abschluß der Frauen-Weltspiele.** Deutschlands Leichtathletinnen in der Welt voran! Mit einer nicht mehr zu überbietenden Erfolgserie für die deutschen Farben wurden die Frauen-Weltspiele in London beendet. Es gab wieder deutsche Siege und Rekorde und mit erdrückender Überlegenheit gewann Deutschland mit 95 Punkten zum zweiten Male den Preis der Nationen gegen Polen (33), England (31), Kanada (22), Tschechoslowakei (18), Südafrika (14), Schweden (11), Japan (10), Österreich, Holland und Frankreich! — Der spannende Endkampf im 200-Meter-Lauf, den Käte Kraus-Dresden nach ihrem Siege über 100 Meter ebenfalls errang. Rechts, ihre gefürchtete Gegnerin, die Polin Stella Walasiewicz, die den 2. Platz belegte. Links, Miß Hiscock-England, Dritte



Das 10. Internationale Klausenrennen

Das Bergrennen Europas

Links außen: Blick auf die Steilkurven der Klausenstraße. Links ist der Wagen Caracciolas sichtbar

Darunter: Steinweg (München) am Start. Er siegte in der Klasse bis 2000 Kubikzentimeter

Im Kreis: v. Stuck auf P-Wagen, fährt als zweiter Sieger über das Zielband

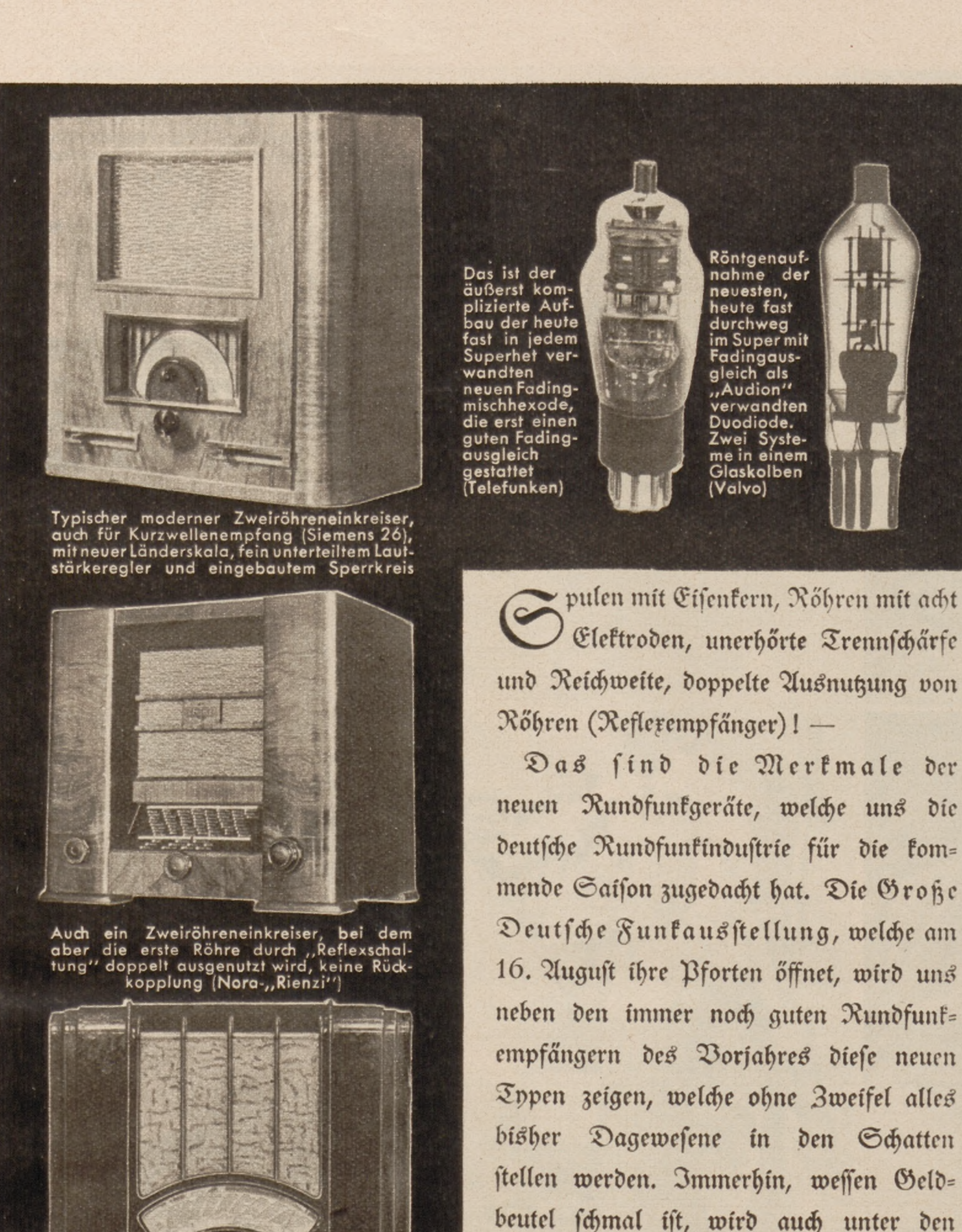
Darunter: Caracciola, der neue Klausen-Rekordsieger, kurz vor dem Start zu seiner erfolgreichen Fahrt

Links: **Eine Großtat deutscher Arbeit: Der Rügendamm wird gebaut.** — Die auf dem Festland abgelagerte Schlickmasse ist völlig ausgetrocknet und in viele Stücke gerissen

Darüber: **Weltmeisterschaften der Radfahrer in Leipzig!** — Im Festzuge ein mit Blumen reich geschmückter Wagen

Europas Schwimmerelite in Magdeburg! Die ausgezeichnete schwedische Turmspringerin Sjökvist, die schönste Frau der letzten Olympischen Spiele in Los Angeles

Große Deutsche Funkausstellung



Typischer moderner Zweiröhreneinkreiser, auch für Kurzwellenempfang (Siemens 26), mit neuer Länderskala, fein unterteiltem Lautstärkeregler und eingebautem Sperrkreis

Das ist der äußerst komplizierte Aufbau der heute fast in jedem Superhet verwandten neuen Fadingmischhexode, die erst einen guten Fadingausgleich gestattet (Telefunken)

Röntgenaufnahme der neuesten, heute fast durchweg im Super mit Fadingausgleich als „Audion“ verwandten Duodiode. Zwei Systeme in einem Glaskolben (Valvo)

Auch ein Zweiröhreneinkreiser, bei dem aber die erste Röhre durch „Reflexschaltung“ doppelt ausgenutzt wird, keine Rückkopplung (Nora-„Rienzi“)

Hochselektiver moderner Dreiröhren-Dreibandfilter-Empfänger „Saba 33c WL H“

Zweikreisdreiröhrensuper „Saarland“ von Seibt, auch für Kurzwellenempfang, mit neuesten Röhren

Spulen mit Eisenkern, Röhren mit acht Elektroden, unerhörte Trennschärfe und Reichweite, doppelte Ausnutzung von Röhren (Reflexempfänger)! —

Das sind die Merkmale der neuen Rundfunkgeräte, welche uns die deutsche Rundfunkindustrie für die kommende Saison zugedacht hat. Die Große Deutsche Funkausstellung, welche am 16. August ihre Pforten öffnet, wird uns neben den immer noch guten Rundfunkempfängern des Vorjahres diese neuen Typen zeigen, welche ohne Zweifel alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen werden. Immerhin, wessen Geldbeutel schmal ist, wird auch unter den Empfängern des letzten Jahres, welche man jetzt billiger haben kann, manches Gerät entdecken, das seinen Ansprüchen voll genügt. Denn wir wollen nicht vergessen, daß man im letzten Jahr auch schon mit sehr hoher Qualität baute. Und sensationelle Neuheiten hat uns die deutsche Funkindustrie in diesem Jahr Gott sei Dank; nicht zugedacht. Man wäre ja allerdings auch die ewige Aufregung nicht los geworden: Muß ich mir in diesem Jahr unbedingt etwas Neues kaufen, weil Schulzes den Willen haben, sich immer den „letzten Schrei“ zuzulegen? Diese Sorge ist unbegründet.

Aber das muß gesagt werden, schön sind die neuen Geräte schon. Und Leistung, alle Achtung!

Man kann jetzt wirklich schon mit zwei Röhren 40 Sender heranholen, ohne befürchten zu müssen, daß einem immer einer dazwischen herumfuhrwerkt, so ein Russe oder ein anderer unerwünschter Geselle. Denn, denken Sie, man hat es möglich machen können, die eine Röhre doppelt auszunutzen (Reflexempfänger), einmal um die schwache Antennenenergie, dann aber auch, um den Ton zu verstärken. Und Lautstärkeregler, wirkliche, nicht bloß die Notbehelfe von früher, welche ja überhaupt gar keine Lautstärkeregler waren, weil sie immer die Rückkopplung verstimmten, sind heute in den neuen kleinen Empfängern vorhanden, so daß sich selbst Großmutter nun die Langeweile wird vertreiben können.

Aber selbstverständlich hat man auch an den Anspruchsvolleren gedacht, dessen Geldbeutel gefüllter ist. Da gibt es heute den Dreiröhrenreflexsuper, einen Super mit nur drei Röhren, aber der Leistung eines solchen mit deren vier, weil auch wieder eine Röhre zweimal ausgenutzt wird. Dasselbe auch mit vier Röhren. Und schließlich ist selbstverständlich der König der Empfänger, der Fünfröhrensuper, bereitgestellt worden. Ja, das ist allerdings ein König unter den Rundfunkempfängern. Was der leistet, ist geradezu erstaunlich!

Nicht nur die Rundfunkwellen, sondern auch die Langwellen- und die Kurzwellensender purzeln nur so aus dem Lautsprecher heraus. Auch die Kurzwellensender, was im letzten Jahre noch nicht so recht gelang.

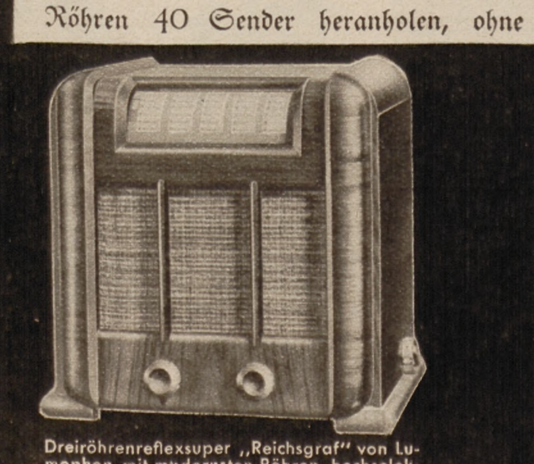
Dann hat man natürlich heute bei allen größeren Empfängern „Fadingausgleich“. Sie wissen doch, was das ist. Man hört auch bei schlechtem „Funkwetter“ jetzt alle Sender wirklich immer gleich laut. Kein Sender schwankt mehr in seiner Lautstärke. Das ist auf die Verwendung der neuen Röhren (Oktode, Fadingmischhexode, Duodiode) zurückzuführen. Und einstellen lassen sich alle neuen Geräte auch spielend leicht. Schöne praktische Einstellskalen sind entwickelt worden. Dazu bei vielen Geräten „optische Lautstärkeeinsteller“, die man auf eine gewünschte Zahl einreguliert, um dann aus dem Lautsprecher den Ton unbedingt in der richtigen Stärke zu bekommen.

Und wodurch wurden Trennschärfe und Reichweitenempfindlichkeit allgemein so gesteigert? Weil man heute nur Isoliermaterialien nach dem allerneuesten Stand der Technik mit ihren fast kaum noch vorhandenen Verlusten, dazu Spulen mit Eisenkern durchweg verwendet, was man im letzten Jahr nur schüchtern zu machen wagte. Ja und dann sind natürlich auch die neuen Röhren mit daran schuld. Nicht groß ist deren Zahl, weil man eben keine Unruhe in die Wirtschaftsentwicklung der Rundfunkbranche hineinbringen wollte. Aber dafür leisten sie auch entsprechend.

Und schließlich: Im Zeitalter der vielen Übertragungen hat sich unsere Industrie auch entschlossen, transportable Spezialgemeinschaftsempfänger hoher Leistung bereitzustellen.

Die deutsche Funkindustrie hat sich mächtig angestrengt, um den Hörern zu ermöglichen, „auf dem laufenden zu bleiben“. Deshalb auf zur Funkausstellung! Sie steht in diesem Jahr im Zeichen: „Dein Rundfunk bei der Arbeit“. Eine Großausstellung ist sie im wahrsten Sinn des Wortes. 50000 Funkhelfer aus dem ganzen Reich werden sie besuchen, um hier die letzte Schulung zu erhalten. Aus dem Ausland und dem ganzen Reich führen Sonderzüge die Besucher nach dem gastlichen Berlin.

Dr. F. Noack.

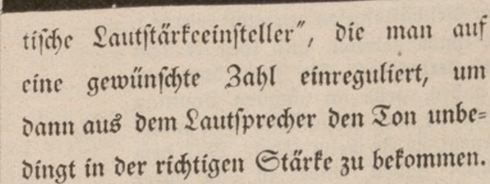


Telefunken-„Kamerad“, der erste deutsche Spezialempfänger für den Gemeinschaftsempfang. Transportabel, Dreiröhrensuper, Kraftsprecher



Dreiröhrenreflexsuper „Reichsgraf“ von Lumophon mit modernsten Röhren, hochselektiv und reichweitenempfindlich

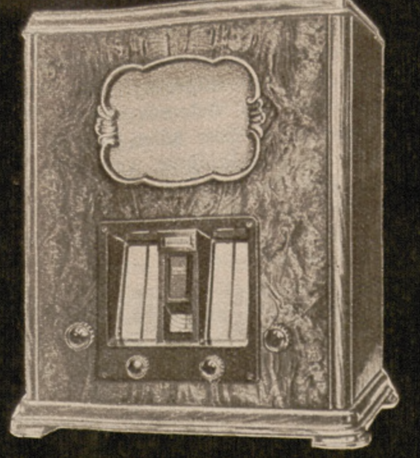




So klein sind die neuen Eisenspulen im Vergleich mit der bisher verwandten Luftspule. Heute wird kein Empfänger mehr ohne die ganz verlustarme Eisenspule gebaut. Daher die große Trennschärfe der neuen Empfänger (Siemens)



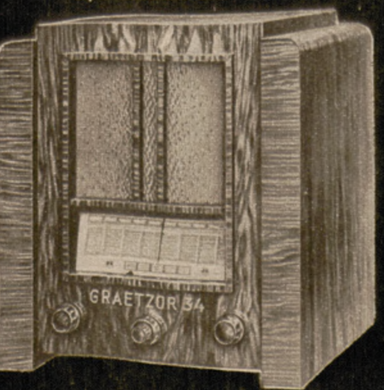
Schaub-„Weltsuper 35“, ein Dreiröhrenreflexsuper mit Kraftmesser und Lautstärkeanzeiger, ein hochwertiges Gerät



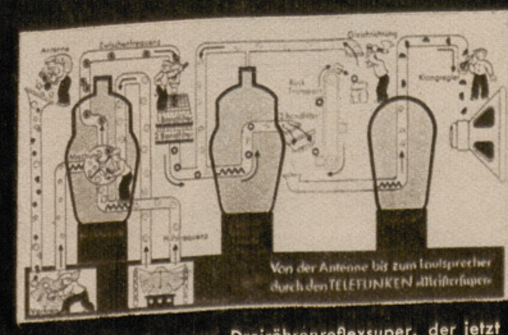
Körting-„Cyclo-Selector“, ein Vierröhrensuper mit neuer Synchronskala und sonst allen Einrichtungen eines modernen Superhets, auch ein hochwertiges Gerät



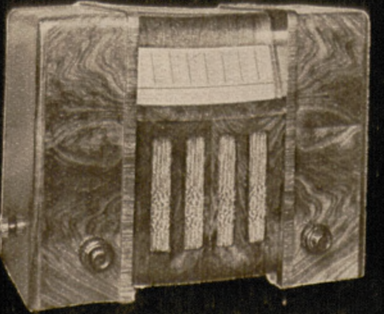
Auch dieser Vierröhrensuper „Super-Geadem“ der A.E.G. ist ein ganz moderner Empfänger. Beachtenswert ist die neue alphabetische Stationsskala



„Graetzor 34“, der neue 7-Kreis-4-Röhren-Super für alle Stromarten (Wechsel- und Gleichstrom) ohne Änderung der Röhren. Auch für Kurzwellen



So arbeitet der neue Dreiröhrenreflexsuper, der jetzt in großer Zahl angeboten wird (Telefunken)



Der neue „Supercelohet-Senior“, ein Vierröhrensuper von Lorenz, mit doppeltem Fadingausgleich und neuer Synchronskala, ebenfalls ein hochwertiges Gerät

Zwei Kurzgeschichten von Jo Hanns Rösler

Der Neue . . .

Das ganze Büro sah interessiert auf. — „Guten Morgen“, sagte der junge Mann, als er lachend eingetreten war, „ist hier die Korridorentlüftungsanlagengesellschaft?“ — „Ja“. — „Kann ich den Chef sprechen?“ — „In welcher Angelegenheit?“ — „Ich trete heute hier ein. Ich bin der neue . . .“ — „— der neue Volontär. Ich weiß. Sie werden erwartet“, unterbrach ihn der Prokurist zurechtweisend, „setzen Sie sich einstweilen auf den Stuhl und verhalten Sie sich ruhig“. Der junge Mann setzte sich auf den angebotenen Stuhl.

Plötzlich stand der alte Lehrling hinter ihm und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter. — „Lassen Sie ihn nur brummen — machen Sie sich nichts daraus“, sagte er frech, „er hat ja sonst hier nichts zu sagen. Prokurist? Uns kann er nicht imponieren. Wir hören überhaupt nicht auf ihn. Der Alte hätte ihn schon längst hinausgeworfen, aber er weiß zu viel vom Betrieb. Als ob wir nicht alle hier wüßten, wie der Alte seine Steuern verschleiert und daß der Pelz für seine Frau als Einkaufsreise nach Breslau unter Geschäftsspesen verbucht wurde.“

Das blonde Schreibmaschinenmädel war zu ihnen getreten und lächelte dem Neuen einladend entgegen: „Werden wir uns vertragen? Sie sind doch ein besserer Herr, ein Volontär; wenn Sie Lust haben, gehe ich nächsten Sonntag mit Ihnen aus. Aber hüten Sie sich vor der Kulicke, der Sekretärin. Erst macht sie sich an alle Männer ran und dann verpetzt sie sie beim Chef. Mit dem Alten will sie auch schon einmal was gehabt haben, dabei ist das purer Schwindel, wie mir der Alte selbst erzählt hat. Gestern hat sie sich gar die Haare färben lassen, weil der Chef einen Teilhaber aufnehmen will. Aber bevor die Kulicke ihn einfängt, zappelt er längst bei mir.“

Der Neue lächelte freundlich und war über so viel Entgegenkommen gerührt. Inzwischen hatte sich ihm auch der Buchhalter genähert.

„Gestatten, Willi Wimmerer ist mein Name. Sie werden sich hier wohl fühlen. Besonders in unserem Büroklub.“

„Büroklub?“ fragte der junge Mann, „was ist denn das?“

„Eine Erfindung von mir. Der Büroklub entstand unter der Devise: Ist der Chef zur Tür hinaus, leben wir in Saus und Braus! Also keine Arbeit, wenn der Chef den Rücken kehrt! Die Schreibmaschine hat ein Grammophon und sowie der Alte hinaus ist, wird getanzt. Mittwoch und Freitag kann jeder seinen Schatz mitbringen, da geht der Alte auf Tour. Die Kulicke singt die neuesten Schlager und wir Männer spielen einen schönen Skat um die Ganzen. Im Vertrauen, der Kassierer verliert immer. Vorige Woche habe ich ganze sechzig Mark von ihm gewonnen.“ — „Hat er denn ein so hohes Gehalt, daß er sich das leisten kann?“ — „Keine Ahnung“, flüstert der Buchhalter, „der zahlt ja auch nicht aus der eigenen Tasche. Der Gewinn wird aus der Geschäftskasse entnommen und wir verbuchen das so in einzelnen Beträgen unter Porto, Packpapier und anderen kleinen Ausgaben.“

„Allerhand! Was sagt der Prokurist dazu?“

„Was soll er sagen? Er spielt doch mit und dann holt er immer die dicken Zigarren und Kognak vom Chef. Sie wissen doch, er hat die Schlüssel.“

Seufzer der Zeit

Wenn es die Liebe nicht kann sein,
Der Menschheit Glück zu werden,
So komm doch du, o Götterschein,
Vernunft, in diese Welt hinein!
Daß Friede sei auf Erden . . .

E. Giffels

Plötzlich klingelte das Telephon. — „Häng' doch den Hörer ab, Kurt“, rief das Schreibmaschinenmädel, das es sich bereits auf den Knien des Neuen bequem gemacht hatte, „wir werden uns doch jetzt nicht durch dumme Geschäftsdinge stören lassen! Sehen Sie, junger Mann, das habe ich hier eingeführt. Wenn der Alte nicht da ist, wird das Telephon einfach abgehängt. Da können sich die Kunden wundtelephonieren, sie bekommen keine Verbindung.“

Der junge Mann senkte erschüttert den Kopf.

„Das ist ja hier ein netter Betrieb!“ — „Nicht wahr?“

In dieser Minute gab der Lehrling vom Fenster das Signal: „Achtung! Der Alte kommt!“

Alles eilte auf seinen Platz und tat geschäftig. Die Tür ging auf. Der Chef trat ein. Sofort ging er auf den Neuen zu und reichte ihm die Hand. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ“, sagte er.

Der junge Mann verbeugte sich verbindlich. Dann sagte der Chef: „Meine Damen und Herren! Ich stelle Ihnen hiermit meinen neuen Teilhaber vor, der heute in die Firma eintritt und mit mir die Leitung des Geschäftes übernimmt. Er hat in erster Linie die Personalabteilung unter sich.“



VON OBEN HERAB

Sie haben nur noch drei Tage zu leben

Bolle bekommt einen Brief. In dem Brief steht: „Sie haben nur noch drei Tage zu leben!“

Sonst steht nichts drin.

Kein Datum. Keine Unterschrift. Kein Garnichts.

Bolle wirft den Wisch in den Ofen.

Am nächsten Tag kommt ein neuer Brief.

In dem Brief steht:

„Sie haben nur noch zwei Tage zu leben!“

Bolle wird stutzig.

Bolle bekommt Angst.

Bolle kann die ganze Nacht nicht schlafen.

Am nächsten Morgen ist schon wieder so ein Brief da.

Weiter nichts als:

„Sie haben nur noch einen Tag zu leben!“

Bolle besucht sämtliche Verwandte. Bolle versöhnt sich mit sämtlichen Bekannten. Bolle bezahlt alle Schulden. Verrammelt die Fenster. Verbaut die Türen. Stellt Selbstschüsse auf. Sitzt die ganze Nacht am Telephon. Aber die Nacht verläuft ruhig.

Bebend wartet Bolle am nächsten Morgen auf den Briefträger. Endlich klingelt es. Ein Brief wird abgegeben. Bolle beschnuppert ihn. Reißt ihn auf. Liest:

„Sie haben nur noch eine Minute zu leben — bevor Sie jetzt durch unser Schreiben erfahren, daß unser sensationeller Sommerausverkauf in Krawatten und Hemden heute begonnen hat. Besuchen Sie uns sofort. Herrenmoden Herminsky.“

Bolle besucht sofort. Bolle saust los. Zu Herminsky.

Herminsky öffnet selbst die Tür.

„Großartige Reklameidee, was?“ strahlt er.

„Fabelhaft“, brüllt Bolle, „aber das kann ich auch. Passen Sie mal auf. Sie haben nicht mehr drei Tage zu leben, Sie haben nicht zwei Tage zu leben, Sie haben auch nicht einen Tag mehr zu leben, sondern nur noch eine Minute, bevor Sie erfahren, wie wohl eine saftige Ohrfeige Ihrem blöden Schädel tun wird.“

Bolle haut zu.

Einmal. Zweimal. Dreimal.

— — —

Dienstag ist das Begräbnis von Herminsky.

Die Frau am Fenster –

Laßt nur immer Luft und Sonne in die Stuben herein! Aber schaut auch aus ihnen hinaus! Das Fenster öffnen, heißt: dem Auge einen Blick in die Welt geschenkt. Und sei es auch nur auf die nachbarliche Welt, auf die Straße vor dem Hause, auf den grünen Baum, auf die Dächer der anderen Häuser — immer holt uns der Blick aus dem Fenster auch aus unserer eigenen engen Welt heraus in die große.

Die Maler aller Jahrhunderte haben sich von diesem Motiv anregen lassen. Die Frau am Fenster — wie sie arbeitet, ihre Blumen pflegt oder wie sie ruhend und schauend am Fenster verweilt; aber auch die Photographen lieben es, die Frauen am Fenster zu knipsen, weil das Fenster in allen Fällen eine so gefällige und wirkungsvolle Umrahmung für die Frauengestalt abgibt.

Mit jedem Fenster **mehr**, das sie öffnet, schenkt sich die Frau einen Blick **mehr** in die Welt da draußen und macht sich damit auch innerlich reicher und weiter. Ohne die große Welt kann sie auch ihre kleine Welt nicht schön und reich gestalten. Wohlan: die Fenster auf — die Türen — geschwinde, geschwinde — — von der Tausendfältigkeit der großen weiten Welt will ein kleiner Teil, der allernächste, durch das Fenster herein und zu der Frau, die da steht und schaut und wartet, was wohl um die nächste Ecke biegt. Es ist gar nicht so wichtig, ob das Kommende ihr gilt oder ob sie damit gemeint ist. Sei es auch nur ein fremdes Auto oder ein Lastwagen, der vorüberrattert. Sie sieht ihm nach und erfährt: so schnell und gewaltig ein Wagen auch daherbrausen mag — er fährt vorüber. So rasch er kam, so rasch verschwindet er wieder und sie steht noch immer heiter und unbeirrt am Ausguck ihrer Welt und schaut auf die große Hast und Betriebsamkeit der Straße hinab. Es wird **doch** ein Gewinn für sie, aber sie weiß es oft erst, wenn sie sich wieder umwendet und zurückkehrt in die stille Harmonie ihres Zimmers.

Charlotte Lebahn

Die Frau von 1934, nach der Morgengymnastik







Von links n. rechts Gerard Dou: Blumenliebhaberin am Fenster

Caspar David Friedrich: Die Frau am Atelierfenster

Gerard Dou: Alte Frau begießt Blumentopf vor dem Fenster

RATEN UND LACHEN

Sternrätsel

Die Silben: de—ga—ka—o—ra—raum—ter—ter— sind an die acht Spitzen des Sterns derart zu setzen, daß sich vier Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1—5 Teil des Photoapparates, 2—6 griechischer Buchstabe, 3—7 griechische Göttin, 4—8 Kubikmaß. 751

Verschiedener Artikel

Er soll das Ziel des Kämpfers sein;
Sie fließt rechtsseitig in den Rhein.
Er ist am Segelschiffe wichtig;
Sie macht die Martinsgans erst richtig.
Er ist zum ersten Mann erhoben;
Sie führt dich Stuf' auf Stuf' nach oben.
Er hört nichts von der Umwelt Leben;
Sie siehst du in den Lüften schweben. 127

Sühne

Hausfrauen gebieten also den Zofen:
„Einszwei die Stube, mach Dreivier im Ofen!"
Soll doch, wer Schlechtes tat hier auf Erden,
Im Einszweidreivier geläutert einst werden. 153

Silbenrätsel 151

a—de—di—discha—ehr—ge—ge—ha—in—in—kla—lei—let—lich—ma—mo—mus—na—ne—nir—nis—nör—on—patsch—phro—pie—ra—ra—re—rou—schee—se—si—sti—te—te—ter—ti—to—tol—tut—u—vier—view—wa. — Aus vorstehenden 45 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Hirngespinst, 2. permanente Unzufriedenheit, 3. Entartung, 4. Göttin der Liebe und Schönheit, 5. Ziel des buddhistischen Strebens, 6. Musikinstrument, 7. Erziehungsanstalt, 8. Ehrentitel regierender Fürsten, 9. ungeschickter Mensch, 10. Unterredung, 11, ind. Großfürst, 12. Gotteshaus, 13. berühmter deutscher Mediziner, 14. Glücksspiel.



Der Maler sucht die Zahnpasta (Zeichn. Curt) 929

Arbeitslager

Arbeitsdienstlager in Aachen. Der Führer vom Dienst stellt einen Freiwilligen.

„Vorschriftswidriger Dienstanzug. Zehn Stunden Stubenarrest!" Der Freiwillige riskiert eine Lippe: „Herr Oberbannführer tragen ja auch den Riemen falsch."

Der Führer stand verblüfft. Dann lachte er: „Hast recht, mein Junge. Da kannst du gleich für mich meine zehn Stunden Stubenarrest auch noch absitzen." 939

Irrtum

Hauskonzert bei Hassenröders. — Eine Dame singt. Laut und lange. — Setzt sich ein Gast zu Hassenröder.

„Singt meine Frau nicht wundervoll?"

„Wie bitte?"

„Ich meine, ob meine Frau nicht wundervoll singt?"

Sagt Hassenröder: „Ich verstehe kein Wort, solange diese Person da nicht mit ihrem albernen Gegröle aufhört!" 910

Die Geschicht' ist amüsant

In dem Dreivier einsam stand
Die Vitrine an der Wand,
Und darin aus Porzellan
Hockte ein Pagodenmann,
Schaut mit Blicken, ach, so heißen,
Auf die kleine Eins (echt Meißen)
Neben sich, und ganz entzückt,
Hat er stets ihr zugenickt.
Und das Einszweidreivier dann,
Nahm das Männchen sich zum Mann,
Das „ja ja" nur nicken kann. —
Wenn ein Mann „ja ja" nur sagt,
Er den Einszwei meist behagt! 121

Wortpyramide



Das nachfolgende Wort ist jeweils aus den Buchstaben des vorhergehenden Wortes unter Hinzufügung eines neuen Buchstabens zu bilden. 1. Vokal, 2. Hauptstadt eines untergegangenen Reiches, 3. alkoholisches Getränk, 4. Geröllhalde, 5. Einfriedung, 6. bekannter Waffenfabrikant, 7. deutscher Landstrich, 8. Zeichnung der Holzschnittfläche. 838

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Pein, 4. Skala, 8. Islam, 10. Adam, 11. Ruin, 13. Ouvertuere, 20. Bueckeburg, 24. Eile, 25. Tann, 26. Inful, 27. Ernte, 28. Eden. — Senkrecht: 1. Pilot, 2. Esau, 3. Narew, 5. Kann, 6. Laura, 7. Amme, 9. Mur, 12. Ito, 14. Base, 15. Efeu, 16. Husar, 17. Ski, 18. Ebene, 19. Egeln, 20. Bote, 21. Cent, 22. Eli, 23. Reue.

Taktik: er-wer-ben.

Silbenrätsel: 1. Abschied, 2. Rokoko, 3. Bandit, 4. Element, 5. Ilias, 6. Tolstoi, 7. Ichneumon, 8. Schichau, 9. Talent, 10. Lazarus, 11. Eisenbart, 12. Backfisch, 13. Einerlei, 14. Nansen: Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod.

Erwischt: Sitzt.

Schach: 1. a5—a4. Die weiße Dame ist verloren. Auf 1. . . . Dc3 käme Sa2+, auf 1. . . . Dd3—c4 Fortsetzung der Verfolgung mit 2. b6—b5. Weiß kann bestenfalls mit 1. . . . D×b4 2. L×b4 a×b2 leichte Figuren für die Dame bekommen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

BESIEGTE WASSERSCHEU



Baden verboten! — das gilt noch für das ganze 18. Jahrhundert fast ohne Ausnahme! Als Goethe im Sommer 1775 auf seiner Schweizer Reise mit den Brüdern Stolberg in ausgelassenem Übermut es wagt, an abgelegenen Stellen im Freien zu baden, da werden die unbekümmerten Götterjünglinge von der aufgeregten Bevölkerung mit Steinwürfen bedacht, und der gute Pastor Lavater, bei dem sie zu Gast sind, gerät in die schlimmsten Verlegenheiten. Dabei fällt einem die winzig kleine Waschschüssel Goethes ein, die in Weimar gezeigt wird, und man stellt so seine Betrachtungen an über das Kapitel Reinlichkeit im puderverschwendenden Rokoko ... und doch hatte im Mittelalter fast jedes Dorf sein Badehaus! Bei den alten Germanen durchquerten selbst die Mädchen und Frauen mit größter Gewandtheit und Ausdauer die Flüsse. Als aber vor gut hundert Jahren der in allen Leibesübungen trefflich bewanderte General von Pfuel in Berlin die „Militär- und Zivil-Schwimmanstalten" gründete, da war die alte Kunst des Schwimmens fast ganz vergessen. Pfuel war unermüdlich tätig, seine neue Methode, „nicht wie die Hunde, sondern wie die Frösche" zu schwimmen, einzuführen. Seine Arbeit fand später ihren Lohn, denn der Schwimmsport gewann in Deutschland eine immer größere Verbreitung und ist heute als Allgemeingut des Volkes anzusprechen. Die ersten Seebäder wurden bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts eröffnet, aber kaum besucht. Die Reise mit der Postkutsche war zu beschwerlich, als daß es gelockt hätte, weite Fahrten zu wagen. Man reiste der Gesundheit wegen in die alten Kurorte, wie Karlsbad oder Teplitz. Die elegante Welt ging in die Modebäder, wie Homburg, Ems, Baden-Baden, die vor allem ihrer Spielsäle wegen gesucht waren. Die Bürger aber verlebten den Sommer in den Landhäusern vor den Toren der Stadt, oder sie mieteten sich zur Sommerfrische in den naheliegenden Dörfern ein. Wer schon auf den „verrückten" Gedanken kam, an die See zu gehen, der konnte dort auf keinerlei Fremdendienst rechnen.

Die dann entstandenen Seebäder hatten es recht schwer, ehe sie gesellschaftlich anerkannt wurden. An ein Strandleben wie heute, an Schwimmsport und Wasserspiel darf man dabei überhaupt nicht denken. Auch hielt man noch nichts von Sonnen- und Luftbädern. Man ging in die Badekarren, die ins Meer geschoben wurden, und stieg eine Weile ins seichte Wasser. In den französischen Bädern machte sich der Gatte gleich nach der Ankunft auf die Suche nach einem Bademeister, der seinem, oder besser dem Geschmack seiner Frau entsprach – die Bademeister trugen nämlich die Frauen ins Wasser. Böse Zungen behaupten, daß sich der wasserscheue Gatte dann eine Tabelle der Ebbe- und Flutzeiten gekauft habe, die er auswendig lernte, um seine Frau täglich darauf aufmerksam machen zu können, daß sie ja pünktlich sei. Er übergibt sie dem Bademeister, steigt dann auf eine Klippe oder auf einen Felsen mitten im Meer und verfolgt von dort aus seine Gattin — mit den Augen. Man kann ihn rufen hören: „Meister Jacques, halten Sie meine Frau doch recht fest!"

Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts laufen die Seebäder den alten Kurorten vollkommen den Rang ab. In den 70er, 80er Jahren sind die französischen und belgischen Strandorte Modebäder ersten Ranges, später nehmen auch die deutschen Bäder der Ostsee, nach 1900 die der Nordsee einen ungeahnten Aufschwung. Mit der Einrichtung der Familienbäder gewinnt das ungezwungene Leben am Strand und im Wasser seine gesunde Natürlichkeit. Heute ist die sommerliche Erholung ohne den nervenstärkenden Aufenthalt an der See, ohne Baden und Schwimmen nicht mehr denkbar. Durch die nach und nach besiegte Wasserscheu ist so ein ungeheurer Reichtum an Volksgesundheit gewonnen.





Ein ungelöstes Problem – enge Badehäuschen und breite Krinolinen um 1860

Oben links:
Der Bademeister

Unten links:
Das Familienbad kommt auf

Rechts:
Auch die Kleinen dürfen mitmachen